

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 57 (1979-1980)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZS



VSETH



VSU

Nr. 24

57. Jahrgang

Offizielles Organ des VSETH (Verband der Studierenden an der ETH) und des VSU (Verband Studierender an der Uni).

Erscheint wöchentlich während des Semesters

Redaktion/Insertatenverwaltung
Leonhardstr. 19, 8001 Zürich
Telefon (01) 69 23 88

VSU:	
Stipendienabbau gebremst?	S. 2
Bundesgericht stützt	
VSETH-Beitrag	S. 3
NEU: Coin bizarre	S. 5
Kultur	S. 11
WOCHENKALENDER	S. 12

Der neue Strukturplan des Schweizer Fernsehens: viel Kosmetik

«Ich kann mich gar nicht entscheiden . . .

. . . 's is' alles so schön bunt hier»*

Von Martin Mani

«Nun, Sie wissen so gut wie wir: Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. Und trotzdem bemühen wir uns darum. Nicht weil wir meinen, es allen recht machen zu können, sondern weil wir jeden einzelnen Fernsehteilnehmer ernst nehmen und ihm seine Sendungen bieten wollen.» (Aus der Broschüre «Mir lueged Schwizzer Fernseh . . .!»)

Bei einer solch verworrenen Ausgangslage kann keine Strukturreform herauskommen, die grundsätzlichen Anforderungen genügen würde, etwa derjenigen, wie sich das Fernsehen dazu stellt, dass im Oktober letzten Jahres erstmals

minimal sind. Gruppiert werden diese Rohbauelemente rund um die Zwischenböden, die fest gegeben sind: die Werbeblocks, schön regelmässig jede halbe Stunde, viermal von 18.30 bis 19.55 Uhr. Und als Dreingabe noch ein fünfter Spot irgendwann im Abendprogramm.

Die ganze Konstruktion sieht montags bis freitags dann ungefähr so aus: Nach dem Kinderprogramm folgt um 18.00 Uhr, ausser montags (da gibt's Show oder einen Serienfilm) das Vorabendmagazin «Karussell». Dort hat alles Platz, aus dem sich irgendwie ein Thema machen lässt. Nur nichts Politisches.

Nach dem ersten Spot folgen dann die Regionalinformationen: der «Blickpunkt». Zusätzlich zur Schwierigkeit, die Aufmerksamkeit der Zuschauer zwischen zwei Werbeblocks zu erreichen, wurde diese Sendung auch noch eine Stunde vorverlegt (von ca. 19.35

auf neu 18.40 Uhr). Das gleiche gilt für den «Kassensturz», der früher im abendlichen Hauptprogramm, heute 14tägig am Montag um 19.00 Uhr ausgestrahlt wird. Er wechselt ab mit einem Serienfilm.

Und genauso gibt's dienstags, mittwochs, donnerstags und freitags einen Serienfilm, versteht sich. Es ist schon bitter, wenn praktisch täglich zu einem Zeitpunkt, an dem ein sehr grosses und gemischtes Publikum den Sendungen folgen dürfte, Serienfilme gezeigt werden, die – wissenschaftlich ausgetestet – nur die Aufgabe haben, den Zuschauer an den Kästen zu binden. Damit die Leute auch da sind, wenn die Werbung kommt.*

Auch wenn bei uns Spots während einer Sendung verboten sind, dürfte der Effekt hinhalten. Muss

* Die Spannung wird bei Testpersonen zum Beispiel an der Schweissabsonderung auf der Handfläche gemessen. Dort, wo die Spannung am grössten ist, wird ein Werbespot eingeschaltet. Die Auswahl der Testpersonen entspricht dem durchschnittlichen amerikanischen Supermarktesucher. Diese Information – gerne sei's gesagt – kam innerhalb von zwei Sendungen durch, die TV-DRS ausstrahlte über die grossen amerikanischen Networks, den weltumspannenden Handel mit der Ware Nachricht, die Untervertretung der dritten Welt auf diesem News-Markt u. v. a. Die Ladung war so geballt, dass ich zweifle, wie viel da als verwertbare Information hängen blieb. Darüber möchte ich einen Serienfilm sehen.

eigentlich, sonst wären sie nicht so programmiert. Denn inhaltlich gehen diese Retortenprodukte niemanden etwas an.

Der ARD-ZDF-Reflex

Auf den Serienfilm folgt die neu auf 19.30 Uhr angesetzte und auf 25 Minuten ausgedehnte *Tageschau*, von der gleich die Rede sein wird (auch sie ist eingekleimt zwischen zwei Werbeblöcken).

Denn der Hauptgrund für die grossangelegte Strukturkosmetik lag darin, dass die Fernsehgewaltigen befürchteten, der helvetische Fernsehkonsument widme den deutschen Programmen zuviel Aufmerksamkeit. Dies hat zur gloriosen Einsicht geführt, das Hauptprogramm des Schweizer Fernsehens etwas früher beginnen zu lassen, um den Zuschauer möglichst auf der heimischen Welle festzunageln. (Dieser glückliche Einfall wird allerdings im Sommer hinfällig, da wir dann den Deutschen auch punkto Zeit auch eine Stunde hinterherrennen!)

Als weitere Anpassung stehen dann zu diesem Zeitpunkt Sendungen auf dem Programm, die das Bedürfnis der Zuschauer nach Unterhaltung, Entspannung, Rekreation oder wie immer die Beihilfe zur Verdrängung genannt wird, erfüllen sollen. (Ausn. Mittwoch) Auch hier: öppis wo allne gfallt. Schliesslich gibt's anschliessend noch einen Werbeblock.

Bezüglich Werbung im Abend-

Fortsetzung auf Seite 6

Die Grauzone auf der Mattscheibe

Morgen TV gucken! Morgen Dienstagabend, 21 Uhr, kommt im «CH-Magazin» ein Film zum Thema über die *verschiedene Handhabung der politischen Grauzone an verschiedenen Orten in der Schweiz* zur Ausstrahlung. Unbedingt interessant!

mehr als die Hälfte der Schweizer Stimmbürger den Parlamentswahlen fernblieb. Oder dass die Stimmung innerhalb der Bevölkerung beim Jahrzehntwechsel geprägt ist von individuellen Nöten wie Vereinsamung etc. und der kollektiven Angst um das Überleben der Gattung Mensch überhaupt.

Es fehlen gänzlich irgendwelche Überlegungen, wie der immer weiter auseinanderklaffenden Schere von Fernsehrealität einerseits und der uns umgebenden Realität andererseits beigegeben werden soll.

Die fortschreitende Desintegration

Tieferschürfende Gedanken sind also, wie weiter noch genauer auszuführen sein wird, ausgeblieben. Das Resultat, der «neue» Strukturplan, ist entsprechend: die nur kosmetischen Änderungen verunmöglichen weiterhin ein integriertes und integrierendes Fernsehen, in dem als Beispiel ein Gesamtabendprogramm, das einen thematischen Schwerpunkt beinhaltet, möglich wäre. Es bleibt beim desintegrierten und desintegrierenden Fernsehen.

Das Programmgebäude ist zusammengestellt aus kleineren und grösseren Häuschen und Kästchen, deren Bezüge untereinander

* Nina Hagen im Lied: «Ich glotz' TV»

Neues Stipendienreglement im Kanton Zürich

Stipendienabbau gebremst?

Der Erziehungsrat des Kantons Zürich hat auf Beginn des Schuljahres 1980/81 das **Reglement für die Ausrichtung von Studienbeiträgen** neu erlassen. In den letzten Jahren dienten solche Änderungen in erster Linie dazu, eine restriktive Praxis bei der Zumessung von Stipendien zu reglementieren. Mit der jetzigen Reglementsänderung sollen – das sei vorweggenommen – die Studienbeiträge erhöht werden. Wer profitiert von den Verbesserungen? Wie weit werden damit bisherige Stipendienkürzungen rückgängig gemacht? Diesen Fragen geht der folgende Artikel nach.

Grundsätzlich bekennt sich auch die Zürcher Regierung noch zum **Prinzip der Bedarfsdeckung** bei der Ausbildungsfinanzierung. Studienbeiträge sind also nicht gnädigst gewährte Zustüpfen für begabte Waisenknaben, sondern es soll mit ihnen jene Lücke zwischen einem ausgewiesenen normierten Bedarf und den im Einzelfall vor-

die bisherigen Ansätze Gültigkeit hatten, betrug die Teuerung mehr als 8 Prozent. Um von einer realen Verbesserung sprechen zu können, hätten die Ansätze um mehr als 720 Franken pro Jahr erhöht werden müssen. Mit der «Erhöhung» um 500 Franken pro Jahr wird nicht einmal der volle Teuerungsausgleich gewährt. Zwar wird das Sinken des realen Wertes der elternunabhängigen Stipendien gebremst, der bisherige Abbau wurde aber nicht vollständig rückgän-



Verband
Studierender
an der
Universität

gig gemacht. Der Teuerungsschub, der wohl nicht so bald nachlassen wird, lässt zudem für die nächsten Jahre ein weiteres Drehen der Abbauspирale ahnen. Das einzige Rezept, um das zu verhindern, ist die Indexierung der Stipendien, wie sie schon seit Jahren vom VSS (Verband Schweizerischer Studentenschaften) gefordert wird.

Dieser kalte Abbau hat zur Folge, dass ein elternunabhängiger Stipendiat zum Werkstudium gezwungen wird. Das bringt ihn aber in Konflikt mit der Studienzeitbeschränkung, und zwar sowohl derjenigen der Universität als auch derjenigen der «Stipendienbehörden». Für Absolventen der KME oder der ETH ist die Situation insofern kritischer, als die Schule wenig Raum lässt für eine Neben-erwerbstätigkeit. Letztlich muss ernsthaft bezweifelt werden, ob heute überhaupt noch der *politische Wille* vorhanden ist, den zweiten Bildungsweg nicht nur zu propagieren, sondern mit kostendeckenden Stipendien auch zu ermöglichen.

Erster Bildungsweg: Stipendienkürzungen nur teilweise zurückgenommen

Im Zeitraum von 1974 bis 1978 haben sich die Aufwendungen des Kantons Zürich für Stipendien aus

Studienbeiträge aus dem ordentlichen Kredit des Kantons Zürich*

Jahr	Stipendium	Darlehen	Total
1974:	30,5	1,1	31,6
1975:	29,2	1,6	30,8
1976:	27,1	1,6	28,7
1977:	25,3	1,4	26,8
1978:	24,2	2,0	26,2

* in Mio. Franken

handenen Mitteln gedeckt werden. Schon im Jahr 1977 hat eine Arbeitsgruppe der ehemaligen SUZ (Studentenschaft der Universität Zürich) und des VSETH nachgewiesen, dass von echter Bedarfsdeckung nicht mehr gesprochen werden kann. Schwer aufzuzeigen ist dies im «Normalfall», das heisst, wenn es sich um eine Erstausbildung handelt und der Stipendiat zu Hause wohnt. Hier wurden den Eltern immer höhere Eigenleistungen zugemutet.

Zweiter Bildungsweg: Sackgasse?

Noch vor wenigen Jahren propagierten Politiker aller Schattierungen gross den zweiten Bildungsweg. Gerade hier ist jedoch das Ungenügen der Ausbildungsbeiträge deutlich zu erkennen. Für Aufwendungen (ohne Schulgeld) eines Alleinstehenden, der von seinen Eltern keine Unterstützung erhält, wird ein Betrag von 750 Franken pro Monat eingesetzt. Damit können heute die Kosten für Lebensunterhalt und Schulmaterial ganz einfach nicht mehr bestritten werden. Hier setzte der Erziehungsrat denn auch eine Priorität: Die elternunabhängigen Stipendien werden von (durchschnittlich) 9000 auf 9500 Franken pro Jahr erhöht. Es wird jetzt also von einem normierten monatlichen Bedarf von 790 Franken ausgegangen.

Die Erhöhung fiel bescheiden aus – falls sie überhaupt als solche bezeichnet werden kann. In den vier Schuljahren, während deren

Wählt die Wahlfrauen und -männer!

Vom 16. bis 18. Januar (Mi-Fr) finden Erneuerungswahlen in den EGStR (Erweiterter Grosser Studentenrat) statt; der EGStR ist das Gremium, das die studentischen Vertreter in viele universitäre Kommissionen (z. B. auch Senatsausschuss) delegiert; er ist also von der Funktion her zwar arg beschränkt, aber doch nicht unwichtig. Daher: Geht wählen und wählt womöglich die Besseren, d. h., legt VSU- oder fortschrittliche Listen ein! Die Urnen sind an den drei genannten Tagen zwischen 11 und 13 Uhr an gut sichtbaren Stellen geöffnet.

Hopp VSU, Gesellschaft für mehr Mitbestimmung

dem ordentlichen Kredit um 6,3 Mio. Franken verringert (vgl. Kasten). Auch der nominale Betrag eines Durchschnittsstipendiums hat sich verkleinert. Gleichzeitig ist die Zahl der Stipendiaten zurückgegangen, während die Studentenzahlen gestiegen sind.

Das Sinken des realen Wertes eines Stipendiums durch Nichtanpassen an die Teuerung, wie oben beschrieben, ist also nur die eine Seite des Abbaus. Darüber hinaus hat der Kanton Zürich des öftern eigentliche Sparübungen veranstaltet, die auch zu einem nominalen Stipendienabbau geführt haben. Von diesen gezielten Ver-

Bei einem Elterneinkommen zwischen 25 000 und 30 000 Franken pro Jahr resultierte sukzessive eine Stipendienkürzung von mindestens 500 Franken pro Jahr.

schärfungen wird nur eine eher unbedeutende aufgehoben, die in der Praxis nie gerecht zu handhaben war: Die Bestimmung über die Staffelung der Ausbildungen bei Ehepartnern wird gestrichen. Sie bedeutete oft nichts anderes, als dass der eine Ehepartner (welcher wohl?) auf seine höhere Ausbildung verzichten musste.

Der grösste Spareffekt wurde bisher bei der Berechnung der elternabhängigen Stipendien erzielt, und zwar dadurch, dass die Tabelle, gemäss der die zumutbare Elterneinkunft festgelegt wird, nie den inflationsbedingt gestiegenen Löhnen angepasst wurde. Während also die Eltern Teuerungsausgleich erhielten, sanken paradoxerweise die Ausbildungsbeiträge

für ihre Kinder. Diese Tabelle wurde 1974 zum letzten Mal geändert. Seither beträgt die Teuerung mehr als 20 Prozent. Bei einem Elterneinkommen zwischen 25 000 und 30 000 Franken pro Jahr resultierte sukzessive eine Stipendienkürzung von mindestens 500 Franken pro Jahr. Die Stipendienkommission von VSU und VSETH forderte darum die vollständige Beseitigung dieser «kalten Progression» und arbeitete auch eine entsprechende Tabelle aus. Die vom Erziehungsrat neu erlassene Tabelle realisiert ungefähr ein Viertel dieser Forderungen, indem die Anpassung nur gerade bei den unteren Einkommen ganz vorgenommen wurde. In diesem Zusammenhang von Teuerungsausgleich zu sprechen ist falsch, es handelt sich vielmehr um die teilweise Rückgängigmachung einer *nominellen Stipendienkürzung*. An eine Anpassung der Stipendien an die auch für Studenten gestiegenen Lebenskosten denkt die Zürcher Regierung nicht, sie müsste ja sonst alle diese Millionen von Franken wieder ausgeben, die sie in den letzten Jahren bei den Studienbeiträgen gespart hat. (Vgl. Kasten: Rechne 30,5 Mio. Franken plus 20 Prozent Teuerung und vergleiche mit den Ausgaben im Jahr 1978. Wage eine Prognose für 1979.)

«Sparen»: Kurzfristig und unsozial

Zwar wird diese Reglementsänderung bewirken, dass hoffentlich etwas mehr Geld für Ausbildungs-

Schluss auf Seite 5

VSU – alternatives Lehrangebot & EHG

Männer und Führerfiguren

Fr, 18. Jan.: Podiumsgespräch mit Volker Elis Pilgrim über seine Themen: 19.30, untere Mensa.

Sa, 19. Jan.: Zeit und Raum für Männer, das Gehörte zu verarbeiten und sich selbst und einander einen Schritt näherzukommen. Gruppengespräche zum Thema: Männer und Führerfiguren, 11–17, EHG-Foyer, Voltastr. 58.

Volker Elis Pilgrim ist 1942 geboren und hat in der BRD Soziologie, Psychologie, Jus und Musik studiert. Seit 1970 veröffentlicht er Bücher zu verschiedenen Themen, vor allem aber über die Befreiung des Mannes. V. E. Pilgrim lebt in Berlin.

«Befreiung des Mannes» bedeutet für mich, den Mann aus der Klemme zu lösen, in die er zwischen Patriarchat und Frauenbewegung geraten ist. Ich will den Mann zu sich zurückführen, um seine Veränderung zu erreichen, die mit

Flüchen und Schlägen nicht gelingt; den Mann immer herauszufordern, verfestigt in ihm nur, was an ihm angegriffen wird. Den Mann zu befreien heisst für mich, ihn zu locken und zu streicheln, ihn zu schützen und zu verteidigen, einen Umgang mit ihm zu üben, wie er für Kinder und Frauen heute erkämpft wird.

Ich möchte Männer ermutigen, ähnliche oder andere befreiende Erfahrungen zu machen, sich überhaupt ihren Erfahrungen ausgiebiger zu widmen.»

(Volker Elis Pilgrim)

Das Kulturkarussell «Rössli», Stäfa

braucht dringend Unterstützung. Das Kulturkarussell, das seit 1975 in Betrieb ist und dessen Programm sich seither allemal sehen lassen konnte, sieht vor sich ein grosses finanzielles Loch: Die Miete, bisher nur ein symbolischer Betrag, steigt rasant in die Höhe, Subventionen von der Gemeinde gibt es keine (dafür zahlt Stäfa 66 500 Franken an die Kulturinstitute Zürichs); das Ganze bei nach wie vor minimalen Löhnen und viel Fronarbeit.

Was tun? Man kann Mitglied des KK «Rössli» werden, indem man zwischen 9 und 24 Uhr ins «Rössli» telefoniert oder indem man direkt 25 Franken oder mehr einzahlt.

Kulturkarussell «Rössli»
Bahnhofstr. 1
8712 Stäfa
Tel. (01) 926 57 67
Postcheck: 87-4456 Glarus

Eine andere Möglichkeit ist: mehr ins «Rössli» gehen, auch wenn es in Stäfa liegt; es lohnt sich bestimmt!

Weihnachtsgeschenk des Bundesgerichtes

VSETH-Beitrag gestützt

Am 21. Dezember hat die II. öffentlichrechtliche Abteilung des Bundesgerichtes über eine Beschwerde gegen die VSETH-Beiträge entschieden. Das Gericht befand, dass die Höhe derselben angemessen sei und der Schulrat, der die Festsetzung vorgenommen habe, sein Ermessen nicht zuungunsten der Nichtmitglieder missbraucht habe. Die Beschwerde wurde in allen Punkten abgewiesen.

Die Vorgeschichte dieser VSETH-Beiträge und die damit verbundenen Rechtsverfahren füllen ganze Bände. Seit 1972 hatte es juristische Anfechtungen gegen die Beitragspflicht aller ETH-Studenten an den VSETH gegeben. Eines dieser Verfahren wurde bis vor Bundesgericht gezogen, welches im Dezember 1977 urteilte, dass zwar zu Recht von allen Studierenden den Beiträge zur Finanzierung von öffentlichrechtlichen Hochschulaufgaben des VSETH erhoben würden; die Beitragshöhe war aber von der falschen Instanz festgesetzt worden. Der Schweizerische Schulrat wurde als rechtmässig befugte Instanz erkannt, um den Beitrag neu festzusetzen. Dies hat der Schulrat am 25. Januar 1979 getan, indem er die Höhe des Beitrages auf 20 Franken (vorher 21 Franken) ansetzte.

Gegen diesen Schulratsbeschluss hatte eine ETH-Studentin Beschwerde erhoben beim Bundesgericht.

Darin rügte sie, dass statt der über 100 000 angeblich unrechtmässig vom VSETH eingeforderten Beiträge nur 33 630 Franken aufgrund des Schulratsbeschlusses zurückgefordert werden könnten. Ausserdem hatte sie den Vorwurf erhoben, dass der Schulrat mit der Festsetzung des öffentlichrechtlichen Beitrages auf 20 Franken «in nicht zumutbarer Weise die vereinsinternen Aufwendungen durch öffentlichrechtliche Beiträge decken lässt».

Im besonderen hatte sie kritisiert, dass «irrtümlicherweise privatrechtliche Beiträge zur Berechnung des öffentlichrechtlichen Beitrages herangezogen wurden» und der Schulrat mit dem Prädikat «förderungswürdig» allzu grosszügig

umgegangen sei. Ein Dorn im Auge war der Beschwerdeführerin unter anderem die Finanzierung des «zürcher studenten» teilweise aus öffentlichrechtlichen Beiträgen.

In seiner Sitzung vom 21. Dezember 1979 hat die II. öffentlichrechtliche Abteilung des Bundesgerichtes die Beschwerde in allen Punkten abgewiesen. Das Bundesgericht ging materiell auf alle Beschwerdepunkte ein; besonders musste es prüfen, ob der Schulrat sein Ermessen richtig ausgeübt habe, das heisst, es musste die Beitragshöhe auf ihre An- oder Unangemessenheit prüfen.

Nach eingehender Prüfung der Materie kam das Bundesgericht

zum Schluss, dass die Beschwerdeführerin in ihrem wichtigsten Beschwerdepunkt einem Denkfehler unterlegen sei. Ausserdem stellte das Bundesgericht fest, der Schulrat habe in seinem Ermessen über förderungswürdige Ausgaben des VSETH richtig entschieden. So ist die Finanzierung eines Teils der Ausgaben für den «zürcher studenten», der offizielles Informationsorgan des VSETH ist, nicht zu beanstanden.

Die Beschwerde wurde deshalb auch in diesem Punkt abgewiesen.

Eine Diskussion entstand um die vom VSETH geforderte Parteient-schädigung für die Umtriebe, die ihm durch das Verfahren entstanden sind. Der VSETH war ja nicht Gegner im Beschwerdeverfahren, da sich die Beschwerde gegen einen Entscheid des Schulrates richtete. Das Bundesgericht befand dazu, dass keine Parteient-schädigung auszumachen sei, da es sich beim VSETH um eine mit öffentlichrechtlichen Funktionen betrauten Organisation handelt. Öffentlichen Institutionen oder Ämtern wird aber prinzipiell keine Parteient-schädigung zugesprochen.

Werner Wüthrich: «Vom Land, Berichte», Unionsverlag, 1979

Keine Rosen für die Bauern

Im Oktober erschien der Bericht-band «Vom Land» des Berner Schriftstellers Werner Wüthrich (geb. 1947). Das Buch bedeutet eine erfreuliche Abwendung vom gängigen Klischee der trachten- und «Lueget vo Bärge und Talschwangeren» Heimatliteratur.

Wüthrich, selbst Bauernsohn, hat mit Bauern verschiedenster Herkunft Gespräche geführt und hat sie für das Buch sprachlich und inhaltlich nachempfunden. Das Resultat: eine packende Selbstdarstellung verschiedener Bauern, zusammengefasst in einem Bild, das weniger Bauernromantik als vielmehr grosse Widersprüche um das moderne Bauerndasein widerspiegelt. Mit diesem Buch ist ein wesentlicher Schritt zu einer neuen Bauernliteratur und gleichzeitig in Richtung einer neuen Agrarpolitik vollzogen.

Unsere Zeit scheint für Landwirtschaft nicht mehr viel übrig zu haben, dies wird in den Berichten vom Land deutlich. Gross- und Kleinbauern, Pächter und Grundbesitzer, Noch-Bauern und Nicht-mehr-Bauern, all diejenigen, die im Buch zur Sprache kommen, entwerfen das Bild vom scheinbar unaufhaltsamen Untergang unserer Landwirtschaft. Trotz der Verschiedenartigkeit, mit der die Bauern ihre persönliche Lage sehen, sehen alle eines klar: Der moderne Bauer lebt in der Umklammerung von Abhängigkeiten, die ihm keine grossen Chancen lassen. Zinsfressende Banken, profitgierige Verpächter, marktbestimmende Grossverteiler und nicht zuletzt der Staat garantieren dafür, dass der Bauer nach wie vor der Betrogene ist. Die «Gesundschrumpfung» der Landwirtschaft geht also weiter. Da können (oder wollen?) auch die offiziellen Bauernorganisationen nichts dagegen tun.

Resignation oder Selbsthilfe

Die Bauern stellen sich die Frage, was in dieser Situation noch zu

tun sei. Aufgeben? Einem jener Spekulanten verkaufen, was noch übrigbleibt? Zusehen, wie es «zuletzt einfach keine Landwirte mehr gibt? Dann wird das ganze Land überbaut und zugeteert sein – und fertig.» Probieren könnte man es mit der Fabrik. «Den Schnyder Aschi haben sie bei den Bahnpaletten genommen, am Fließband. Der lacht doch über einen jeden, der sich noch abplagt. Bei dem

Vom Land, Berichte

Lesung und Diskussion zum Bauernbuch «Vom Land, Berichte» von Werner Wüthrich mit

Ernst Baumgartner, Landwirt aus Schöpfen
Werner Wüthrich, Schriftsteller aus Bern

Donnerstag, 17. Januar 1980, 19.00 im Hörsaal E 1.1

Programm:

Referat über die bäuerlichen Aktionskomitees; Ernst Baumgartner
Lesung aus dem Buch «Vom Land, Berichte», Werner Wüthrich
Diskussion mit dem Publikum
Büchertisch mit neuerer Bauernliteratur

Organisation: ViaETH

ging's plötzlich auch. Aber für einen jeden ist das nicht.» Denn was soll ein Bauer anderes tun als bauen? Er ist Landwirt und nicht Facharbeiter, und so einer wird heutzutage ohnehin nur noch ungern angestellt. «Wer mit den bauernfeindlichen Beschlüssen der Herren in Bern nicht einverstanden ist, kann ja auswandern, wenn er partout Bauer bleiben will.» Das Auswandern nach Amerika oder nach dem vielversprechenden Kanada ist aber ebenfalls problematisch, denn was soll ein Schweizer Bauer dort als Fremder, weg von seiner Heimat? Das Heimet in

Reiner Tisch

Endlich haben wir in dieser Sache der VSETH-Beiträge reinen Tisch. Eigentlich war es ganz nützlich, dass sich das Bundesgericht mit den juristischen und materiellen Aspekten der VSETH-Beitragspflicht befassen musste; durch das oben geschilderte Urteil ist der VSETH sogar noch auf die gleiche Stufe wie eine Amststelle befördert worden.

Somit ist jetzt endlich hieb- und stichfest bestätigt, was einzelnen (rechten) Studentenschaftsgegnern nicht ins Konzept passen wollte.

Die letzte Beschwerde kam übrigens, wie damals aus gutunterrichteter Quelle verlautete, aus der rechten Politkecke. T. Dähler, damaliger Chefredaktor der «Hochschulzeitung», hatte auf Anfrage erklärt («zs» Nr. 2, 23. April 1979): «Ich wurde auch angefragt, ob ich die Beschwerde unterschreibe, und zwar von einem Jus-Studenten, dessen Namen ich nicht nennen will.» Dähler hatte es aber abgelehnt mitzumachen.

Zur Urheberschaft hatte er sich folgendermassen geäussert: «Ich habe die feste Vermutung, dass hinter der Beschwerde ein grosser Kreis von Leuten an der Uni steckt.» Ein möglicher Zusammenhang war allerdings von der Beschwerdeführerin in Abrede gestellt worden («zs» Nr. 2 1979). Nun, lassen wir diese Frage offen, was soll's.

Eine Bemerkung scheint mir noch angebracht zur Berichterstattung der guten alten Tante «NZZ», die diesmal eine Zeitungsente gelandet hat. In ihrer Ausgabe vom 24. Dezember schrieb sie nicht ohne Genugtuung, doch noch einen Makel gefunden zu haben: «es ergab sich freilich, dass der VSETH für seine eigene Tätigkeit momentan einen zu geringen Beitrag erheben dürfte. Er wird den Fehlbetrag durch eine Erhöhung der Beiträge seiner Mitglieder zu decken haben.» Der «NZZ»-Berichterstat-ter unterliegt einem Missverständnis, das hier geklärt werden muss.

Die Folgerungen in der «NZZ» beziehen sich auf Erörterungen der VSETH-Mitgliedschaftsanteile. Weil in der Zeit, für welche das Bundesgericht über das Zahlenmaterial verfügte (Jahresrechnungen des VSETH 75, 76 und 77), die Mitgliederzahlen bis auf 60 Prozent gesunken waren, hatte das Bundesgericht erwähnt, dass es Sache des Schulrats sei, dies allenfalls in Zukunft zu berücksichtigen. Seit dem Sommersemester 1978 sind die Mitgliederzahlen aber wieder in stetigem Steigen begriffen. Aufgrund der neuesten Statistiken von diesem Semester bringt es der VSETH wieder auf über zwei Drittel der ETH-Studenten, nämlich genau 67,9 Prozent. Das reicht ganz sicher, um die Kosten der Vereinsaktivitäten mit dem bisherigen Mitgliederbeitrag von 5 Fr. pro Semester zu decken.

Martin Werder

der Schweiz ist sein Zuhause. «Da kommen wir her. Da gehöre ich hin.»

Die Situation ist zu krass, als dass sie nicht bäuerlichen Widerstand herausfordern würde. So überwiegt denn im vorliegenden Buch auch nicht Resignation, sondern Hoffnung in die eigene Kraft. «Hilf dir selbst, so hilft dir Gott» heisst einer der Berichte. Hier und

Schluss auf Seite 5

zürcher student ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und des Verbandes Studierender an der Universität. Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Schweiz, Telefon (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35 598.

Redaktion: Gabriela Battaglia, Thomy Erhardt, Jürg Fischer, Martin Mani, Rolf Schelling.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Inseratenverwaltung «zürcher student», Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Telefon (01) 69 23 88, PC-Konto 80-26 209.

1-sp-mm-Zeile 1.13 Fr. (übliche Rabatte).

Druck: «Tages-Anzeiger».

Redaktionsschluss Nr. 25: 15. 1. 80

Inseratenschluss Nr. 25: 14. 1. 80

jeweils mittags

EUROTRAIN

Fahren im Zug
Sparen im Zug.

★ bis 50%

★ bis 26 Jahre

★ 280 Destinationen
in 23 Ländern

Europa auf
die günstige Tour:

Preisbeispiele ab Zürich für einfache
Fahrt. (Retour = 2 x einfach)

Rom	44.-
Wien	50.-
London	98.-
Amsterdam	75.-
Stockholm	136.-
Paris	94.-*

* Retourpreis.

Verlang beim SSR den EUROTRAIN-Prospekt
mit allen Preisen! Tel. 01/242 30 00.

 **SSR-Reisen**

NEU:

SSR-REISEN jetzt auch
an der Bäckerstrasse 40
(2 Min. von Tramhaltestelle Stauffacher)

Telefonverkauf: Leonhardstrasse 10
01/242 31 31

anders als anders
Reisen
für
junge Leute.

AMIV

HP-AKTION

10 % Rabatt auf alle H P - Rechner und Zubehör

Volle Garantie durch HEWLETT-PACKARD (SCHWEIZ) AG

UNSERE PREISE:

HP 31 E	88.--	HP 41 C	575.--
HP 32 E	139.--	Kartenleser	380.--
HP 33 E	166.--	Drucker	680.--
HP 33 C neu!	243.--	Speicher-Modul	89.--
HP 34 C neu!	300.--	Software-Modul	89.--
HP 37 E	148.--	HP 67	715.--
HP 38 E	238.--	HP 92	865.--
HP 38 C neu!	300.--	HP 97	1595.--

LIEFERFRISTEN:

normal	ca 3 Wochen	41C + Zubehör dazu	14-16 Wochen
33C, 34C, 38C	ca 9 Wochen	Drucker zu 41C	24 Wochen

Die Lieferfristen für HP-Rechner sind leider überall so lang!

ÖFFNUNGSZEITEN:

Auskünfte, Prospekte und Bestellungen:

jeden Dienstag 12.15 - 13 Uhr und jeden Freitag 12.30 - 13 Uhr

AMIV an der ETH, Universitätsstrasse 19, 1. Stock
Tel. 01 32 62 11 intern 4245

Diese Angaben gelten nur für Studenten und Schüler

EHG+AKI

Skilager in Medels/Splügen

23.2. - 1.3.80

Touren - Pistenfahren - Lang-
lauf

Unterkunft im alten Ge-
meindehaus.

Kosten: Fr. 150./200.- für
Essen, Reise und Unterkunft.

Mehr Info und Anmeldung bei

EHG, T. 32 87 55

AKI, T. 47 99 50

Stipendienabbau gebremst?

Fortsetzung von Seite 2

beiträge verwendet wird. Trotzdem stimmen die Begleitumstände dieser Reglementsänderung gelinde gesagt nachdenklich. Zu Beginn stand der Wille der kantonalen Kommission für Studienbeiträge, von der die Änderung ausgeht, den Stipendienabbau zu stoppen oder zumindest zu bremsen. Nachdem bereits eine Reihe von Kompromissen das Wünschbare zum Realisierbaren gemacht hatte, konnte oder musste ich als Studentenvertreter in dieser Kommission miterleben, dass die Finanzdirektion auch hier das letzte Wort hat. «Sparen», hiess es, ihr einziges, so sattsam bekanntes Argument. Eine solche Haltung ist in diesem Bereich ebenso kurzsichtig wie unsozial! Diese Intervention führte dazu, dass die oben erwähnte Tabelle noch restriktiver ausfiel und dass eine weitere Sparmassnahme, die 1976 erfolgte Stipendienkürzung von 1000 Franken pro Jahr für Lehrer, Sozialarbeiter und Künstler, nicht rückgängig gemacht werden konnte.

Zum Schluss seien noch einige Änderungen aufgezählt, die mehr

als nur kosmetischen Charakter haben. Erwähnt wird jetzt im Reglement, dass eine schriftliche Erklärung der Eltern vorliegen muss, wenn diese sich *ganz oder teilweise weigern*, eine Zweitausbildung zu finanzieren. (Wozu sie gemäss Zivilgesetzbuch auch nicht verpflichtet sind.) Nicht erwähnt werden die finanziellen Konsequenzen: Im Falle der *Weigerung* wird elternunabhängig stipendiert, im Falle der *Teilweigerung*, das heisst, wenn entweder finanzielle Beiträge oder freie Kost und Logis gewährt wird, werden Abzüge am Stipendium bis zu 1500 Franken pro Jahr vorgenommen. Zuletzt noch etwas Erfreuliches: Die *untere Grenze* für Stipendien ist jetzt von 300 auf 50 Franken festgelegt worden... Minimalstipendien werden demnächst in Naturalien ausgehändigt.

Die ordentliche Staatsrechnung des Jahres 1980 wird zeigen, ob der Stipendienabbau im Kanton Zürich gebremst wird. Eines steht jetzt schon fest: Die Stipendienkommission VSU/VSETH wird unverzüglich und mit Vehemenz eine erneute Reglementsänderung fordern, sollten nicht Mehrausgaben für Ausbildungsbeiträge im erwarteten Ausmass eintreffen.

Erich Kuster

Keine Rosen für die Bauern

Fortsetzung von Seite 3

an anderen Stellen des Buches wird die Forderung nach Selbsthilfe, nach genossenschaftlicher Zu-

sammenarbeit, nach solidarischer politischer Betätigung, aber auch nach gemeinsamer Kulturbetätigung und Auseinandersetzung mit der bäuerlichen Situation laut. Hier sehen auch die bäuerlichen Aktionskomitees ihre Aufgabe. «Es tut einem leid zu sehen, dass man nur immer über einen gewissen Druck zum Ziel kommt. Unser Druckmittel ist die Einheit und Geschlossenheit.» Mit diesem Widerstand besteht die Hoffnung, dass die Entwicklung nicht wie bisher weitergeht und dass das Verständnis für eine bessere Landwirtschaftspolitik wach wird.

Die Rollen tauschen

Das vorliegende Buch hat seine Bedeutung nicht nur im Versuch der Selbstdarstellung der Bauern. Es leistet gleichzeitig einen wesentlichen Beitrag zur Überbrückung des Grabens zwischen Stadt und Land. Die Klischees vom Mercedes fahrenden Subventionsbauern auf der einen und vom preisdrückenden, arbeitsscheuen Städter auf der anderen Seite verlieren an Gewicht. So plädiert ein Bauer für die Annäherung zwischen Stadt und Land. «Ich muss heute sagen, man soll die Rollen tauschen. Ein jeder Bauer sollte einmal auf die Arbeit müssen. Dann würde er sehen, dass man dort auch arbeitet.» Und: «Mit Sagen erreicht man nichts. Die Arbeiter sollte man alle einmal in Bauernbetriebe stecken und die anderen in die Buden. Das wäre die beste Medizin, einander zu verstehen.»

Die im Buch zu Wort gekommenen Bauern haben durch die kritische Betrachtung ihrer Situation ihren Horizont erweitert, Wirtschaftswachstum, Umweltzerstörung und der Hunger in der Welt haben in ihrer Argumentation einen wichtigen Stellenwert eingenommen, was auch die Ideologie herkömmlicher politischer Richtung in Frage stellt. So kann etwa

Zitat der Woche

Prof. (M)ier-Hayoz, der den unter BR Furgler ausgearbeiteten Verfassungsentwurf als «leninistisch» bezeichnete, macht auch in seinen Vorlesungen kein Hehl aus seiner Geisteshaltung.

Bei der Behandlung von ZGB 52III, in dem festgelegt wird, dass Personenverbindungen und Anstalten zu *unsittlichen oder widerrechtlichen Zwecken* das Recht der Persönlichkeit nicht erlangen können, führte Prof. (M)ier-Hayoz zwei Beispiele an, eine Mafia-Bande und ... das Demokratische Manifest:

«... Untergruppen des Demokratischen Manifests dienen der Unterhöhlung des Rechtsstaats ...»

Gesagt am 12. 12. 1979 – nicht 1939: gez. Barbara

bei den bäuerlichen Komitees «einer ein Kommunist sein, kann Sozialist sein, kann ein NA-Mann sein oder irgendwer».

Auch wenn noch lange nicht alle Bauern, geschweige denn die offizielle Bauernpolitik, hinter der unabhängigen Denkweise der Buchmacher stehen, ist das Buch gerade auch für den Städter eine Herausforderung. Er wird mit diesem Buch dank der sprachlich hervorragend erfassten bäuerlichen Mentalität und den zum Neuen provozierenden Inhalten nicht nur den Bauern neu verstehen lernen, sondern vor allem auch seine eigene Position reflektieren und überdenken müssen.

Und dies kann wahrlich nur gut tun. Michael Kaufmann

Gemüsegenossenschaft

Die Grünen kommen

Wir sind einige Agronomiestudenten, die sich zusammengetan haben, um eine *Gemüsebaugenossenschaft* ins Leben zu rufen. Auf etwa einer halben Hektare Land, das wir von der ETH auf dem Hönghenberg zu pachten versuchen, soll

- ein Selbstverwaltungsbetrieb entstehen
- eine abwechslungsreiche Nebenbeschäftigung zwischen Freizeit und Studium aufgebaut werden
- eine Grundlage für Vermarktungsexperimente (Stadt-Land-Aktionen) geschaffen werden.

Die Vorarbeiten für die wichtigsten Betriebsdaten und anbautechnische Abklärungen sind bereits Gegenstand einer Semesterarbeit an der Abteilung VII.

Das weitere Vorgehen sieht folgendermassen aus: Ende Januar findet – wenn alles klappt – die Genossenschaftsgründung statt. Bis dann wollen wir in Arbeitsgruppen die zukünftige Betriebsorganisation und Vorschläge für den Anbau vorbereiten. Alle, auch Assistenten und andere ETH-Angestellte, und natürlich auch Nicht-Agrostudenten, sind herzlich eingeladen, an der ersten Besprechung teilzunehmen. Wir treffen uns am Dienstag, 15. Januar 1980, im LFW 28c um 12.30 Uhr.

Jahreshoroskop 1980

Steinbock:

Auch in diesem Jahr werden Sie den Stein der Weisen nicht finden. Werden Sie aber deswegen nicht gleich bockig!

Wassermann:

Wasserträger, Wasserköpfe, Hohlköpfe und Eierköpfe lassen sich gerne von verlockenden Angeboten den Mund wässrig machen. Nur wer mit allen Wassern gewaschen ist, kann sein Scherflein sicher ins Trockene bringen.

Fisch:

Vorsicht! In diesem Jahr wird oft im Trüben gefischt. Wie immer gehen aber nur die kleinen Fische ins Netz.

Widder:

Nicht immer mit dem Kopf durch die Wand wollen, Sie Hammel!

Stier:

Wer immer gleicht rot sieht, wird auch dieses Jahr manches offene Gartentürchen einrennen.

Zwilling:

Auch in diesem Jahr wird sich Doppelzüngigkeit bewähren, aber Vorsicht vor Haarspaltern!

Krebs:

Nicht vor allen Autoritäten immer gleich zurückkriechen. Stehen Sie bei Krisen fest auf allen 6 Beinen!

Löwe:

Bei blödsinnigen Unternehmungen hilft auch Löwenmut nichts. Schauen Sie, dass Sie beim Brüllen nicht heiser werden!

Jungfrau:

Auch in diesem Jahr wird es einige Flecken in Ihrer Reinheit abgeben.

Waage:

Eine ausgewogene Meinung kann nicht über Einfallslosigkeit hinwegtäuschen. Seien Sie einseitig, aber mit Mass!

Skorpion:

Vorsicht, auch andere Leute können giftig werden, wenn Sie zu arg sticheln. Rollen Sie aber deswegen nicht sofort den Schwanz ein!

Schütze:

Wenn Sie immer beide Augen zu drücken, treffen Sie natürlich nie ins Schwarze. Wenn Sie auch eine nasse Zündschnur haben, werfen sie nicht die Flinte ins Korn, denn ihr Lauf könnte rostig werden.

Verfasst von Doctor Dorian Dan-druff, Dozent für Astrologie und Aesternzucht an den Universitäten Hoaxford und Conbridge.

Inserat

WER DENN SONST

BERNIE'S
5x in Zürich und im Glatzentrum

Mit Legi
10% Rabatt

Fortsetzung von Seite 1

Strukturplan 80

programm gingen unsere TV-Bosse knallhart einen Schritt weiter als die nördlichen Nachbarn. Werbung im Abendprogramm kommt bei denen nicht vor.

Das Tagesschau-Bonbon

Und nun also zur neuen Tagesschau, die dem ARD-ZDF-Reflex weichen musste, dafür aber etwas



mehr Zeit beanspruchen darf. Man stelle sich vor: der Blick ins grosse Welttheater kann nun jeden Tag 10 Minuten länger dauern. Diese

*Von den obersten TV-Bossen kann bes. Generaldirektor Molo und Finanzchef Carl ein Flair für das Werbefernsehen nicht abgestritten werden. So hat es der bald zu pensionierende Molo auf den Posten eines Verwaltungspräsidenten der AG für das Werbefernsehen (AGW) und Carl auf denjenigen eines AGW-Geschäftsführers abgesehen (vgl. «das Konzept» Nr. 9/79).

10 Minuten sind so etwas wie das Zuckerbrot für die ewig-nörgelnden Polit-Freaks. Damit soll bunt im Viereck bewiesen werden, dass sich das Fernsehen mehr um die Information seiner Zuschauer kümmert.

Man kann jetzt darüber diskutieren, ob etwa mit dem Einbau von Interviews und Kurzkommentaren «Vorsicht am Platz» sei, ob die Tagesschau den «Eindruck des absichtvoll Lebhaften hinterlassen hat» («NZZ», 3. 1. 79). Oder ob es schade sei, dass Moderator und Sprecher im gleichen Raum zwar nur drei Meter voneinander entfernt sitzen, aber weil der Raum so klein ist, trotzdem nicht gleichzeitig im Bild erscheinen («Tages-Anzeiger», 4. 1.).

Mir scheint, die Tagesschau ist vor allem einmal – länger geworden. Ein Beitrag mit wenigstens fünf, aber reizintensiven Bildern und einem überladenen Text dauert jetzt statt eine oder zwei einfach fünf oder sechs Minuten. Daran kann sich durchaus noch etwas ändern, insbesondere wenn die Regionalisierung der Tagesschau (die welsche und die italienische Ausgabe werden heute immer noch von Zürich aus gemacht) einmal Tatsache ist und sich damit die räumlichen und personellen Zustände bessern.

Bedenklicher ist die Tatsache, dass diese 25 Minuten nicht unabhängig von dem sie umgebenden Programmfeld betrachtet werden können. In diesem Umfeld der



Shows und der Stars wird auch der Politiker, Kommentator etc. zum Star und die Nachrichtensendung zur Show. Dies kann nicht ohne Rückwirkungen auf die Art, wie die Fernsehmacher die Sendung gestalten (müssen), bleiben.

Dies gilt nicht nur für die Tagesschau. Besonders prekär wird dies für eine Sendung wie den «Blickpunkt», der es sich zur Aufgabe gemacht hat, zu einem bestimmten Problem der Betroffenen aufzuschauen und ein Sprachrohr für sie darzustellen. Möglich, dass die Sendung dereinst aus dem Programm genommen wird, weil sich zum Beispiel eine nach Worten ringende Frau aus dem Volk nicht messen kann mit den ins Mikrophon geblöhten Liebesproblemen der chilen Hausmutter aus einem

amerikanischen Ehe-Serial, gem. gängiger Praxis von interessantem Fernsehen wenigstens.

Was haben die sich dabei überlegt?

Nun, wenn sich auf gesellschaftlicher und auch medienpolitischer Ebene augenscheinlich kein Hinweis finden lässt, warum der Strukturplan so und nicht anders aussieht, müssen die Überlegungen der Architekten dieser Konstruktion an einem anderen Ort liegen.

Und was für Überlegungen das sind, sagt uns nicht etwa einer der Chefplaner, so der jetzt zurückgetretene Programmdirektor Guido Frei, immerhin während 22 Jahren verantwortlich für das TV-Programm DRS («Das Fernsehen ist über uns gekommen...»), sondern die, die letztlich dieses Gerüst auszufüllen haben, die Programm-macher.

So heisst es in einer Stellungnahme einer Arbeitsgruppe des SSM (Syndikat Schweizerischer Medienschaffender), die, an sich nur zum internen Gebrauch gedacht, irgendwie doch den Sprung in ex-territoriale Gefilde geschafft hat. Zum Glück, muss man sagen, denn gross ist der Trost zu wissen,

Der ernstgenommene Fernsehteilnehmer

Da nun ein Programm gemacht werden soll, das allen und auch jedem einzelnen etwas bietet, darf angenommen werden, dass Auseinandersetzungen über das Medium selbst auch alle interessieren könnten.

So ist denn auch vorgesehen, sich stolze sechs Mal pro Jahr in der Sendung «Medienkritik» mit Fragen der Massenkommunikationsmittel auseinanderzusetzen. Zu beachten ist die hervorragende Sendezeit: 22.25 Uhr!

dass es noch Leute gibt, die sich nicht durch vermeintliche Sachzwänge intellektuell beeindrucken lassen. In diesem kurzen Papier heisst es:

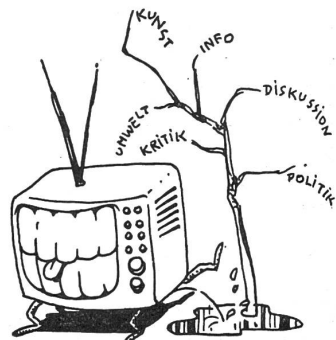
«Unverkennbar, dass das nun vorliegende Schema einen Reflex auf die Programmstrukturen von ARD und ZDF darstellt. Angestrebt wird offensichtlich, den Zuschauer vom Umschalten auf Auslandprogramme abzuhalten. Ferner wird beabsichtigt, den Zuschauer für das gesamte Hauptprogramm an den Empfänger zu fesseln. Das heisst, man versucht ihn zum undifferenzierten Konsumenten, zum Dauer-Zuschauer zu machen. Nicht das selektive, kritisch distanzierte Auswählen aus dem Programm – eine imperative Forde-

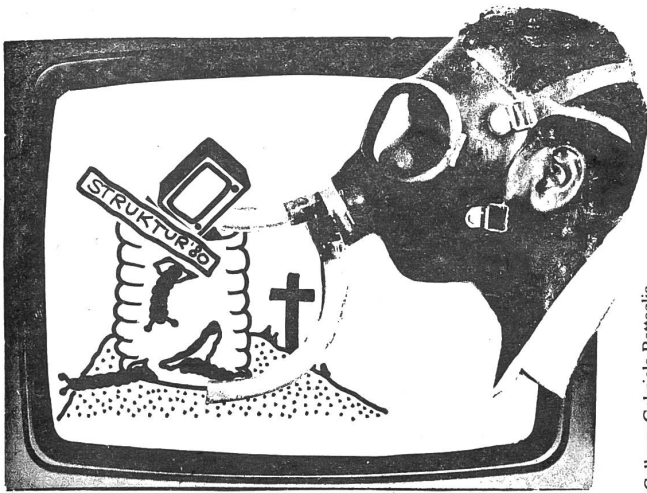
Oettinger Imex AG

Mach dini Cigarette sälber.



Leichter zu drehen,
da langfaserig geschnitten. Immer frisch, da doppelt verpackt.





Collage: Gabriela Battaglia

rung der Medienpädagogik – wird vom Zuschauer gefordert. Zweifellos besteht der Sachzwang, dass für die Werbung ein möglichst attraktives redaktionelles Umfeld geschaffen werden muss. Es darf darob

aber nur nicht ausser acht gelassen werden, dass hiermit nicht auf Sachen, sondern auf Menschen Zwänge ausgeübt werden, dass das Wort also «Menschenzwang» heissen müsste.»

Dieser Reflex artet aus in ein schlichtes Nachziehen bezüglich Programmangebot gegenüber den anderen Anstalten. Alles, was nicht sowieso als fixfertige Konserve eingekauft wird, soll wenigstens so aussehen, als wäre es von den Grossen produziert.

So wird also seit Anfang Januar noch genauer ausgezirkelt auf allen Sendern Gleichartiges ausge-

sion herauszusuchen: Und er wird sie nicht im Fernsehen DRS finden.

Um so schlimmer der Versuch, in diesem Wettbewerb mitmischen zu wollen, und dies in einem Ausmass, das den ganzen Strukturplan prägt. Dabei ist die Erkenntnis, dass die uns umgebende Realität und diejenige, die via Flimmerkasten in Millionen stuben geschickt wird, je länger, je weniger miteinander zu tun haben, ein wirklich alter Hut. In dem Masse, wie die Probleme, mit denen wir uns heute konfrontiert sehen, schon sehr ans Lebendige gehen (oder hat irgend jemand aus den unzähligen Gedanken, Mutmassungen und Prognosen zum neuen Jahrzehnt mehr als Pessimismus im fortgeschrittenen Stadium herausgelesen?), in dem Masse wird das Fernsehen flacher, seichter, ab- und weglenkender.

«Die Widrigkeiten des Alltagslebens sollen vergessen werden, das Fernsehen entschädigt, belohnt dafür, dass man es ohne zu murren tagtäglich aushält. Das sind politische Entscheide, die nicht allein von der Programmdirektion gefällt werden dürfen. Denn diese Art Medienpolitik ist autoritär, absolut und damit undemokratisch.»

So fasst es das Papier des SSM zusammen. Es lohnt sich, noch einen Abschnitt aus diesem Papier wiederzugeben. Allerdings: obwohl die Stellungnahme vom Februar 1978 (!) datiert, also zu einem Zeitpunkt, als noch vieles im



WG-Frass

Mais!

Viele mögen keinen Mais, ich weiss. Die sollten dieses weltweite Grundnahrungsmittel nicht einfach als Futtermittel verachten, sondern es einmal mit folgendem, fernsehschnellen Rezept versuchen:

Eine eingefettete Gratinschüssel wird mit Speckscheiben ausgelegt und mit dem nach den Angaben auf dem Päckli gekochten und mit Reibkäse angereicherten Mais bedeckt. Darauf werden reichlich geschälte und gewürzte Tomaten geschichtet, das macht das Gericht schön saftig. Je nach Anzahl der hungrigen Mäuler werden weitere Lagen Speck, Mais und Tomaten getürmt. Das Ganze wird in die vorgewärmte Backröhre geschoben und während ungefähr 20 Minuten gebacken. That's it.

dio ansatzweise tut mit seiner pluralistischen Unterhaltung («Samstag-Mittag», «Faktenordner»). Der vorgelegte Strukturplan zeigt, dass keine Überlegungen über die Hintergründe von Zuschauerpräferenzen angestellt wurden, dass einfach als unveränderbar hingenommen wird, dass der «Schärer Micheli» erfolgreich ist und die «Rundschau» anspruchsvoll.

Man sieht: Ansatzpunkte wären noch und noch vorhanden, endlich zu versuchen, ein eigenes, als schweizerisch identifizierbares Fernsehen auf die Beine zu stellen.

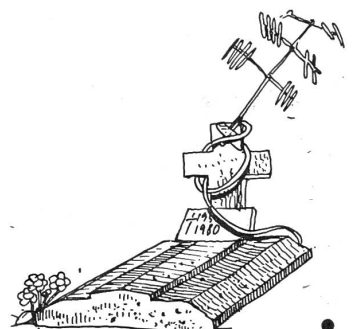
Statt dessen hat der Strukturplan seinen Anfang genommen. Der Sachzwang ist geschaffen, es kann auf hin und zurück am Detail herumlaboriert werden. Und schon bald kommen die Satelliten, und wann endlich...

Aber jetzt regt's mich langsam auf.

«Mir lueged Schwiizer Fernseh...!»

Wohl bekomm's.

Martin Mani



Karikaturen: Pierre Thomé

Noch ist ihnen die Arbeit nicht egal

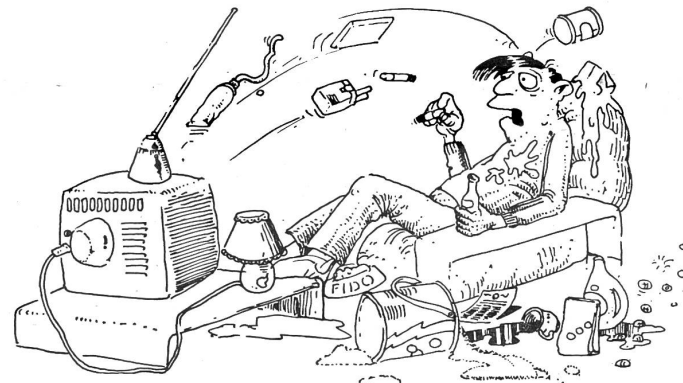
Mit der Abfassung der Stellungnahme des SSM* (Februar 1978) begann ein reger Briefverkehr der Gewerkschafter mit dem Programmdirektor (damals noch G. Frei) resp. mit dem Fernsehleiter DRS (damals G. H. Padel). Ziel dieser Bemühungen war, eine angemessene Mitsprache derjenigen zu erreichen, die am Schluss der Hierarchie für das (kreative!?) Ausfüllen der vorgegebenen Kästchen zuständig sind, die Programmschaffenden. Die konsequente Rückweisung einer solchen Mitsprache begründete Padel (auszugsweise) so:

«Eine Einflussnahme irgendwelcher Art der Gewerkschaften auf das Programm wurde von der SRG stets konsequent abgelehnt. (...) Es müsste übrigens im wohlverstandenen Interesse beider Seiten liegen, in der Öffentlichkeit auch nur den Anschein zu vermeiden, dass die Gewerkschaften versuchen könnten, die Programmplanung oder -gestaltung in ihrem Sinn zu beeinflussen. Bei der exponierten Stellung der Monopolmedien wären die politischen Folgen eines solchen Eindrucks kaum abzusehen.»

Ha, wir sind doch ein einzig Volk von Unternehmern! (Und würde dieser Irrtum von allzu vielen Leuten erkannt, dann hätte das tatsächlich politische Folgen, da hat der Padel schon recht. Aber unabsehbare...?)

Dazu das SSM: «Programmpolitische Grundsätze sind von unserer Arbeitstätigkeit im engeren Sinne nicht zu trennen. Jede grundsätzliche Änderung der Programmstruktur betrifft immer und unmittelbar unsere Arbeitsplätze. Wenn wir deshalb um ein direktes Gespräch mit dem PG-Direktor (Programmdirektor Frei, die Red.) baten... hat das nichts mit einer Einflussnahme der Gewerkschaft auf das Programm zu tun. Es zeigt lediglich, dass uns unsere Arbeit (noch?) nicht gleichgültig ist.» (Zitate aus dem «SSM-Express»)

* Syndikat schweizerischer Medienschaffender, seine Mitglieder sind bei Radio und Fernsehen beschäftigt.



strahlt. Mit der nicht unwichtigen Nuance allerdings, dass die viel grösseren ausländischen Anstalten Show und Nervenkitzel viel aufwendiger und spektakulärer produzieren können. Lässt man diese Nuance einmal beiseite, fragt sich, wie denn der Schweizer Zuschauer erkennen soll, dass er «Schwiizer Fernseh luegt». Eher getroffen hat es da schon die Nina Hagen mit ihrem Lied: «Ich glotz' TV»:

«Ich kann mich gar nicht entscheiden... 's is' alles so schön bunt hier!»

Jagt den Hasen!

Wie kurzsichtig das blindwütige Hinter-den-andere-Herrennen eigentlich ist, wird klar, wenn man sich vor Augen hält, dass in nicht allzu ferner Zeit das Satellitenfernsehen kommen wird. Dann hat jeder Fernseh«teilnehmer» (!), konditioniert darauf, im Kasten Ablenkung und Ersatzbefriedigung zu suchen, die Möglichkeit, aus einem weltweiten Angebot an internationalisiertem und standardisiertem Bilderbrei die kitzligste Ver-

fluss war, war der Einfluss auf den endgültigen Strukturplan null.

«Ein neuer Strukturplan müsste die Elemente Unterhaltung, Kultur, Information integrieren, eins als Ausdruck des andern ineinander verweben, wie es eben auch Realität ist, so wie es zum Beispiel das Ra-

Aus der Broschüre* ...

... Donnerstag, 20.00 Uhr, «Das Fernsehspiel»:

«(...) Nicht nur zu harmloser Zerstreuung, sondern im Bestreben, den Fernsehteilnehmer zur Auseinandersetzung mit aktuellen menschlichen, gesellschaftlichen und sozialen Problemen auf angenehme und unterhaltende Art anzuregen.»

«Angenehm», sagte der Personalchef, dem Angestellten die Hand drückend, «Sie sind entlassen...»

* «Mir lueged Schwiizer Fernseh...», erhältlich bei der Pressestelle DRS.

**Die Kugelkopf-
schreibmaschine IBM 82 C
mit der berühmten
Korrekturtaste kann
man auch mieten.
Direkt bei der IBM.**

Rufen Sie uns einfach an.
IBM Schweiz, Niederlassung
Zürich, Dreikönigstrasse 24,
8002 Zürich, Tel. 01/207 3111.



DACTYLO- BUREAU- SERVICE

Wir schreiben
- vervielfältigen
- binden
Ihre technischen
und wissenschaft-
lichen Arbeiten

F. und U. Hiss
Frobenstr. 42, Basel
061 23 11 55

Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



ENG VS

Freitag, 18. Januar
19.30 Uhr
Uni, untere Mensa

VOLKER ELIS PILGRIM

LUST UND LEID
DER EMANZIPATION
DES MANNES

.Thesen zur Befreiung des Mannes
von seinen patriarchalischen
Zwängen
.Diskussion

Samstag, 19. Januar
11.00 - 18.00 Uhr
Voltastrasse 58

Zeit und Raum für Männer, um
das Gehörte zu verarbeiten und
sich selbst und einander einen
Schritt näher zu kommen.

Jeans for everybody
Tiffanys
JEANS STORE
Stüssihofstr. 8
8001 Zürich
Studenten mit Legi
10% Rabatt

Schöner Wohnen

Kafi Neumärt

Ecke Neumarkt/Obmannamtsgasse
Der gemütliche Treffpunkt mit unge-
zwungener Atmosphäre.

Entspannen Sie sich in unseren herr-
lich bequemen Polstern bei einem
erfrischenden Trunk, einem himm-
lisch duftenden Kaffee oder bei einer
unserer vielen speziellen Teesorten.
Man trifft sich - man sieht sich im
Neumärt!

8x en glatte Abig. Gueti Lüüt. Gueti Musig.

Wir beginnen ab Januar 1980 wieder mit neuen Studenten-Tanzkursen:

Grundkurse allgemein:

Dienstag, 8. Jan. 20.30 Uhr
Mittwoch, 9. Jan. 20.30 Uhr
Freitag, 11. Jan. 20.30 Uhr

Rock'n'Roll-Spezialkurse:

Dienstag, 8. Jan. 20.30 Uhr
Mittwoch, 9. Jan. 19.30 Uhr
Donnerstag, 10. Jan. 19.30 Uhr

Step-Tanz für Anfänger:

Montag, 7. Jan. 19.30 Uhr
Freitag, 11. Jan. 19.00 Uhr

Jazz-Ballet:

Montag, 7. Jan. 19.00 Uhr
Mittwoch, 9. Jan. 18.00 Uhr

Disco-Spezialkurs:

Donnerstag, 10. Jan. 19.30 Uhr

Tango-Spezialkurs:

Mittwoch, 9. Jan. 19.30 Uhr

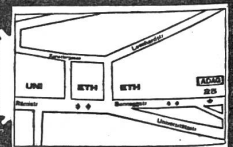
Mühlebachstrasse 23, 8008 Zürich
Anmeldung und Auskunft: Telefon 01/32 22 20



Passen ... (weilersagen)



ADAG COPY-CENTER
ADMINISTRATION & DRUCK AG
Sonneggstrasse 25 - 8006 Zürich - Telefon 01/47 35 54



Solidarität für Nicaragua

Am letzten GD des VSU (18. 12. 1979) bewilligte dieser auf Antrag der **Bresche Hochschulgruppe (BHG)** eine Solidaritätsspende für Nicaragua im Betrag von 300 Fr. Zudem übernahm die BHG den Auftrag, an der Uni eine **Sammelaktion** zugunsten von Nicaragua durchzuführen. Ein erster Beitrag dazu stellte die **Sammlung am Biermann-Konzert** dar. Alle, die das Konzert verpassten, bitten wir nun, ihre materielle Solidarität für das nachfolgend beschriebene Projekt auch noch walten zu lassen.

Im Einvernehmen mit dem FSLN hat die nationale Koordination des schweizerischen Nicaragua-Solidaritätskomitees ein zeitlich und im Betrag beschränktes Wiederaufbauprojekt zur Mitfinanzierung übernommen. Das Projekt wurde vom Ministerium für Soziale Wohlfahrt im Rahmen des Frauenprogramms ausgearbeitet. Es handelt sich um die **Schaffung von Arbeitsplätzen für Frauen zur Herstellung von Kleidern**. Durch die Finanzierung der notwendigen Investitionen soll innerhalb eines Jahres ein selbsttragendes Produktionskollektiv aufgebaut werden, dessen Gewinne für den Aufbau gleicher Produktionseinheiten an andern Orten des Landes verwendet werden sollen. Die erste soll in Esteli, der im Norden gelegenen und vom Krieg weitgehend verwüsteten Provinzhauptstadt, anlaufen.

Eine Kleiderfabrik in Esteli

Esteli, eine 40 000 Einwohner zählende Stadt, war mehrmals das Ziel von brutalsten Angriffen der Nationalgarde Somozas. Die Bombardierung während der Osteroffensive 1979 hat zwei Drittel der Stadt zerstört und 1000 Tote gefordert. Die Nationalgarde hinderte das Rote Kreuz am Betreten der Stadt und ermordete 40 jugendliche Patienten sowie den leitenden

Arzt des Spitals, der während der Kämpfe Tag und Nacht die Verwundeten behandelt hatte.

Die jetzt nötigen Investitionen für den Aufbau übersteigen bei weitem die finanziellen Möglichkeiten Nicaraguas – Somoza plünderte die Staatskasse und hinterliess ein zerstörtes Land. Der Wiederaufbau des Landes und damit eines freien Nicaragua kann nur gelingen, wenn die internationale Solidarität nicht blosses Lippenbekenntnis bleibt.

Das Projekt besteht aus einer Produktionseinheit zur Herstellung von Kleidern. Die Arbeitsgruppe, die anfänglich aus 31 Frauen bestehen wird, ist als Produktionskollektiv organisiert und soll mit der Zeit auch Aufgaben übernehmen, die über die eigentliche Kleiderherstellung hinausgehen. Zum Beispiel die Ausbildung weiterer Frauen, die nach ihrer Ausbildungszeit neue Produktionskollektive bilden.

Die Produkte sind Konfektionskleider: Hosen, Hemden und Frauengewänder für die Bevölkerung mit mittlerem und kleinem Einkommen. Der Umfang der Jahresproduktion an Kleidern wurde anhand der Bedürfnisse der Bevölkerung von Esteli geschätzt. Die Kosten für das Projekt belaufen sich für Gebäude, Maschinen und den Aufbau auf 50 434 US-Dollar. Die Regierung von Nicaragua leistet einen Beitrag in der Höhe von 11 530 Dollar, so dass noch 38 904 Dollar durch Spenden aufzubringen sind. Die Schweizer Nicaragua-Komitees sammeln bis zur Höhe von 40 000 sFr., der Rest (25 000 sFr.) wird von Komitees in Berlin gesammelt.

Spenden für das beschriebene Projekt werden erbeten an:

Nicaragua-Solidaritätskomitee
PC 80-60 518
8060 Zürich

Iran – wie weiter?

Die Besetzung der US-Botschaft in Teheran trieb – ein gutes halbes Jahr nach der Vertreibung Resa Pahlawis – erneut Millionen von iranischen Männern und Frauen auf die Strasse. Handelte es sich dabei um ein gerissenes Manöver, um von den immensen inneren Problemen (ungelöste Nationalitätenfrage, wirtschaftliche Stagnation, Arbeitslosigkeit usw.) abzulenken? Oder handelt es sich um eine neue Kampffront gegen die offenen und verborgenen Versuche der USA, den im Februar letzten Jahres eingeleiteten Prozess der Loslösung aus dem imperialistischen Geflecht zu untergraben?

Die Vertreter der grossen US-Wirtschafts- und -Rüstungsmonopole hatten geschätzt, ihre einträglichen Geschäfte auch mit dem Iran der Ayatollahs fortführen zu können. Zwar erforderte diese Strategie da und dort etwas Nachhilfe zugunsten der bürgerlichen Kräfte Irans (Nationale Front um Sandschabi, Bachtiar, Basargan und Geistliche wie Ayatollah Schariat-Madari).

Diese US-Strategie schien Erfolg zu haben: Einflussreiche US-

Firmen öffneten im Lauf des Sommers ihre Büros in Teheran wieder, die Handelsgüter zwischen den USA und Iran zirkulierten wieder ungehindert – die iranische Industrie, aber auch die Landwirtschaft (Saatgut!) ist dank 26-jähriger Misswirtschaft und Ausverkaufspolitik des Schahs in hohem Masse von US-Nachschub und -Technologie abhängig.

Parallel zu diesen widersprüchlichen Entwicklungen – man müsste hier auch die klaren antiimperialistischen Massnahmen und Entscheidungen, zu welchen die Regierung Basargan gezwungen wurde, aufzählen – wurden hinter den Kulissen die in verschiedensten Tendenzen aufgesplitterten und erst wenig konkrete politische Erfahrungen aufweisenden, dafür oft mit eurozentristischem Ballast beladenen linken Kräfte mehr und mehr ins Abseits gedrängt. Die Forderung der Nationalitäten nach Autonomie wurde mit militärischen Mitteln zu ersticken versucht.

Höhepunkt dieses Machtrings waren schliesslich das Zusammenreffen des ehemaligen Premiers Basargan und des ehemaligen Aussenministers Jasdi mit Carters Sicherheitsberater Brzezinski am

1. Nov. 79 und kurz darauf die Aufnahme Resa Pahlawis in den USA – nach langem Drängen von Schahfreunden wie Rockefeller und Kissinger und trotz Warnungen offizieller iranischer Kreise. Hatten sich die USA mit dieser Provokation eine endgültige Klärung der Machtverhältnisse in Teheran zugunsten des Bürgertums erhofft?

Klärung zugunsten antiimperialistischer Front

Eine Klärung der Fronten hat seither tatsächlich stattgefunden: Basargan wurde entlassen, der Interessengegensatz zwischen proimperialistischen Geistlichen (Schariat-Madari) und antiimperialistischem Klerus (Khomeini) ist zum ersten Mal öffentlich aufgebrochen. Und das von Khomeini repräsentierte Kleinbürgertum wurde, zumindest für eine nächste Etappe, wieder enger an die Linke und deren Forderungen gebunden.

Angesichts dieser neuen Situation greifen die USA zu ihrem alten Rezept von 1953: Die Regierung Khomeini muss mit allen Mitteln weg, ob mit oder ohne Unterstützung durch den Uno-Sicherheitsrat. Kann die Islamische Republik dieser Herausforderung standhalten? Haben ihre Träger ein Konzept und einen Handlungsspielraum (!) zur Lösung der anstehenden immensen innenpolitischen Probleme?

Und auf welche Seite wird sich in dieser historischen Situation die schweizerische Linke schlagen? Wird sie eurozentristisch befangen auf die Stunde des makellosen Arbeiterparadieses warten und durch dieses Nichtstun – ungewollt vielleicht – die Front der Konterrevolution stärken? Oder wird sie es wagen, eine klassische Kategorien sprengende und in sich widersprüchliche antiimperialistische Kampffront im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu unterstützen? (Die POCH-HG führt am 15. Januar im Uni-HS 104 eine Diskussionsveranstaltung mit Film durch.) POCH-HG

sagen von Betroffenen auf, von Uni-Studenten, Arbeitern und Angestellten, die sich zum Teil nicht einmal mehr getrauten, offen vor der Kamera auszusagen, aus Angst vor noch schlimmeren Folgen. Mitglieder des MSV melden sich zu Wort, warum sie Mitglied sind, andere, warum sie wohl Sympathisanten sind, aus bestimmten Überlegungen (und Ängsten) aber von einem Beitritt absehen. Das Fernsehen stellt diesem Klima der Angst als *Gegenpol die Situation in Genf* gegenüber, wo die Kommunisten stark sind und den Stadtpräsidenten stellen und wo die Regierung sich vom Grauzonenbegriff klar distanziert hat.

In unserer *Diskussionsrunde vom Donnerstag um 18.15 im Uni-HS 334* wollen wir zur TV-Sendung und zu den möglichen Formen des Widerstands Stellung nehmen. Wir wollen und müssen aber auch auf Entwicklungen eingehen, die eine noch stärkere Bespitzelung des Bürgers zur Folge haben werden. Nach Ablehnung der BUSIPO versucht jetzt das Bürgertum mit anderen klammheimlichen Mitteln seine Kritiker zu terrorisieren. Beispiele sind das kriminalpolitische Informationssystem KIS, mit dem alles Linke fein säuberlich und zentral registriert werden soll, oder die neuen EMD-Verordnungen über die inneren Einsätze der Schweizer Armee.

«debatte» erschienen

Brandneu und offenfrisch ist die neueste Nummer des MSV-Studentenmagazins «debatte». Schwerpunkte von Nummer 13 sind der *Hochschulalltag*, für einmal als fünfseitiger Comic, ein Artikel über die *Landwirtschafts-Multis in der dritten Welt* und der *125. Geburtstag der ETH*. Für nur 2 Franken kann (soll) die «debatte» (noch besser, noch dicker, noch...) bezogen werden im Handverkauf und bei:

Unikiosk, Poly-Buchhandlung, Copy Corner, Pinkus, Genossenschaft Literaturvertrieb.

Kann ich kritisch bleiben im Beruf?

AGU/AGÖP

Mittwoch, 23. Januar, 19.30 Uhr, Uni-Hörsaal 101

Diskussion mit

- Hans A. Pestalozzi (ehem. Leiter des GDI)
- Res Strehle (Ökonom)
- Felix Ritter (Ingenieur)
- Ruedi Albonico (Soziologe)

Im Gespräch mit den Referenten, die alle ihre kritische Haltung im Beruf beibehalten haben, werden wir uns fragen, welche beruflichen Möglichkeiten es gibt, wenn man die Entwicklungen, Strukturen, Abhängigkeiten, Zielvorstellungen und Wertmassstäbe unserer Wirtschaft ablehnt; also Möglichkeiten, die weder ein Aussteigen noch ein Anpassen bedeuten.

Damit nach dem Einführungsreferat von Hans A. Pestalozzi und den kurzen Statements der übrigen Referenten direkt über konkrete Fragen diskutiert werden kann, sind die Fragen mit Vorteil schon zum Voraus schriftlich der AGÖP oder der AGU einzureichen.

Adressen: AGÖP, Arbeitsgruppe Ökologie und Politik der EHG, Hirschengraben 7, 8001 Zürich

AGU, Arbeitsgemeinschaft Umwelt beider Hochschulen, Auf der Mauer 6, 8006 Zürich

Marxistischer Studentenverband

Genfer Alltag – in Zürich ein Verbrechen

Wer sich in Zürich, Bern oder Basel-Stadt für eine Staatsstelle bewirbt, fachlich noch so qualifiziert ist, hat keine Chance, wenn er Mitglied einer Partei links von der SP ist. Wer öffentlich zu seiner Mitgliedschaft steht, der befindet sich nach Meinung der Regierungen dieser Kantone in einer Grauzone zwischen erlaubter politischer Aktivität und strafbarem Verhalten. Es ist schon sehr billig, Kritiker zu registrieren, die einmal auf einer Wahlliste von PdA, POCH oder RML auftraten und die damit hochoffiziell und formal einwandfrei an der demokratischen Auseinandersetzung teilnahmen. Diese zu kriminalisieren ist rechtswidrig.

Das *Deutschschweizer Fernsehen* geht im «CH-Magazin» vom Dienstag, 15. Januar, um 21.00 Uhr Fällen nach, in denen Mitglieder der Partei der Arbeit oder des MSV mit Berufsverboten belegt wurden. Der Bericht baut auf Aus-

TAMA ROGERS
LUDWIG
grosse Drums-Auswahl! Unterricht.
Miete nur 50.-mon.



Musik BURKHARDT
Musikhaus Musikschule 8048 Zürich
Badenerstr. 808 Tel 01/62 42 44

LEGI-RABATT

Mit Ihrem Inserat
erreichen Sie über
17 000 Studenten und
Studentinnen
im Raume Zürich.

Es lohnt sich!

Jeans
mit 10% Legirabatt
bei
GENYS
Ecke Josef-Ackerstr.
beim Brockenhaus

10% Rabatt für Studenten
Kontakt-Linsen-Preise
auf Anfrage



Augen-
optik
Kontakt-
linsen

Welcho-Optik
Welchogasse 4 8050 Zürich
Telefon 01-311 40 44



Musig bi dä Lüüt – Thalwil

Leo Cuypers

Dienstag, 15. Januar, 20.30 Uhr
Schulhaus Sonnenberg, Thalwil
Eintritt 6/8/10 Fr.

Wir haben den Verein «Musig bi dä Lüüt» bereits einmal vorgestellt («zs» Nr. 19). Diesmal präsentiert er den Pianisten Leo Cuypers vom «Kollektief» aus Holland.

Das «Breuker Kollektief» war in ganz Europa sehr erfolgreich. Nicht nur, weil das Publikum überall begeistert war, sondern weil vom «Kollektief» ein neuer Geist des Musikmachens zahlreiche europäische Gruppen beeinflusste. «Weg von der Isolation und dem tödlichen Ernst der Avantgarde, menschliche Musik für Menschen», lautet ihr Leitspruch. So spielen sie eine «gemeine Musik», die alles aufnimmt, was unsauber, asozial und musikalisch nicht zum guten Ton gehört.

Leo Cuypers, ein dünner und zerbrechlicher Mann, ist der Witzbold des «Kollektief». Auch in Thalwil wird er dem Klavier die Zähne zu ziehen wissen.



Frühlings Erwachen

Eine Kindertragödie von Frank Wedekind
14./15. Januar, jeweils 20.00 Uhr

Gastspiel: **L'espace danse**
avec Pit et Phil

Nouveau Spectacle (Tanztheater)
16. 1./19. 1., 20 Uhr

Gastspiel:

Sweeps a performance

Paint: Rosina Kuhn, Video: Meryl Blackmann,
Dance: Bill T. Jones, Arnold Zane
17./18. 1., 20.00 Uhr

Frühlings Erwachen wieder ab 23. 1. 80

Vorverkauf 15-19 Uhr, Neumarkt 5, Tel. 32 44 88

AKI

Kath. Akademikerhaus
Hirschengraben 86
8001 ZÜRICH, 01/47 99 50

An drei MITTWOCHABENDEN (16./23./30. Jan.)
jeweils ab 18.30 Uhr gestalten wir in der
Schulküche an der Ämtlerstrasse 45, Zürich-
Wiedikon, unseren BACKKURS:

KUCHEN

mal fleischig, mal süss, mal fruchtig. Die
gebackenen Kuchen dürfen mit nach Hause
genommen werden!

Leiterin: Paula Holdener; Kosten ca. Fr. 30.-.
Anmeldung im AKI-Sekretariat bis DI, 15. Jan.

DER ISLAM UND WIR

Der Islam ist in den letzten Monaten neu in
den Blickpunkt gerückt. Mit unserer Vortrags-
reihe wollen wir aber nicht die politischen
Aspekte in den Vordergrund schieben, sondern
den Islam vor allem als RELIGION und als
LEBENSWEISE besser kennen und verstehen ler-
nen, gerade auch im Vergleich mit dem Chri-
stentum.

**MONTAG, 21.1., 20.00 h : DER ISLAM IM VOR-
MARSCH;** von Dr. A. Hottinger, Madrid

**MONTAG, 28.1., 20.00 h : DER KORAN UND DAS
EVANGELIUM;** von Pfr. Dr. M. Schoch, Luzern

MONTAG, 4.2., 20.00 h : LEBEN ALS MUSLIM
von Dr. Ismail Amin, Zürich

Gemeinsam mit der PAULUS-AKADEMIE;
SONDERPROGRAMM VERLANGEN!

Tanzschule WINGLING



Die City-Tanzschule
von Zürich (nur 3 Min.
vom HB) beginnt neue

Tanzkurse
Paare und Einzelpers.
Standard (alle Tänze):
Mo, 14. Jan. 19.30 h
Di, 22. Jan. 19.30 h
Do, 24. Jan. 18.00 h
Di, 29. Jan. 18.00 h
Mi, 30. Jan. 18.00 h
Nur Paare:
Mo, 21. Jan. 21.00 h
Mi, 23. Jan. 21.00 h
Rock'n'-Roll-Kurse:
Mo, 21. Jan. 21.00 h
Di, 22. Jan. 21.00 h
Mo, 28. Jan. 18.00 h
Do, 31. Jan. 21.00 h
Di, 5. Febr. 18.00 h
Do, 7. Febr. 18.00 h
Fortsetzungskurse und
Club: bitte Daten
anfragen
Step-Kurse:
Fr, 18. Jan. 20.00 h
Parties: jeden Freitag,
20.30 h, gratis für
Kurssteilnehmer!

Wrangler

8 Abende à 1½ Std. immer am gleichen
Wochentag. Studenten mit ermässigten Kurs-
preisen.

Anmeldung/Kursprogramm:
Tanzschule Wingling,
Löwenstrasse 22, 8001 Zürich
Tel. (01) 211 77 33 (bis 20 h)

COPY-CORNER

FOTOKOPIEN UND DRUCKSERVICE

Seilergraben 41
Tel. 01/32 49 34

8001 Zürich
PC 80-27780

Öffnungszeiten

Mo-Fr 08.30-18.30 /
Sa 10.00-13.00

Fotokopien		20 Rp.	-Verkleinerung	30 Rp.
		15 Rp.	- mit Legi	25 Rp.
Kopien auf Normalpapier (Xerografisches Verfahren)				
Schnelldruck (ab einer Vorlage)		1-seitig	2-seitig	
Reinschriften	30 Ex.	4.50	9.-	
	50 Ex.	5.50	10.50	
	100 Ex.	7.50	14.50	
	200 Ex.	15.-	28.-	
	300 Ex.	21.-	38.-	
	350 Ex.	23.-	42.-	
	400 Ex.	25.50	44.50	
Dissertationsdruck	500 Ex.	28.-	52.-	
	1000 Ex.	40.-	73.-	

FILMSTELLEN

an den Hochschulen Zürich

Filmstelle VSETH/VSU zeigt:

Tout va bien

Von Jean-Luc Godard (1972)
Mit Yves Montand, Jane Fonda,
Vittorio Caprioli
Di, 15. Jan., um 19.30 Uhr
im ETH-HG F7

Jacques ist Filmregisseur und vorläufig überzeugter Kommunist. Die Ereignisse im Mai 68 und in Prag bewegen ihn zur Rechtsumkehrwendung; er fragt sich, ob er nicht gleich «ehrliche Werbefilme» statt des «Asthetenkinos» machen will. Mit seiner Freundin Susan, einer unlustigen Rundfunkreporterin, soll er einen Wurstfabrikanten interviewen. Die zwei geraten in einen Streik und werden von der Arbeiterschaft mitsamt dem Direktor eingesperrt.

Fünf Tage lang lernen sie so die Ansichten des Bosses, des Gewerkschaftsdelegierten sowie der Arbeiter selbst kennen; die Erkenntnisse aus all den Meinungen

haben nachhaltigen Einfluss auf ihre eigenen persönlichen Beziehungen.

Vier Jahre lang, bis zu «*Tout va bien*», veröffentlichte Godard keine Filme, er experimentierte im Untergrund an der Revolution des Films. Er tauchte auf mit einem für Godard eher ungewöhnlichen Werk: Die bisherigen frech-brillanten Kinogags sind hier einer ernsten Strenge gewichen. Wieder demaskiert Godard «sein» Frankreich, jedoch in derart einfachen Strichen, dass sich, frei nach dem mehrmals zitierten Brecht, «aus dem Genussmittel (Film) der Lehrgegenstand entwickelt hat».

Numéro deux

Von Jean-Luc Godard (1975)
Mit Sandrina Battistella, Pierre Oudry, Alexandre Rignault,
jeweils Mi/Do, 16./17. Januar,
um 19.30 Uhr im ETH-HG F7

Zu Beginn des Films steht Godard im Halbdunkel seines Videostudios und erzählt von dieser seiner Filmfabrik, in der er Patron und Arbeiter zugleich ist. Als Kostprobe aus seinem Atelier zeigt er uns auf der Leinwand bruch-



- c'est pas de la politique,
c'est du cul.

- non, c'est pas du cul,
c'est de la politique.

Jean-Luc Godard: «Numéro deux»

stückhaft den stumpfsinnigen Alltag einer drei Generationen umfassenden Arbeiterfamilie. Sandrine als «die Hausfrau» findet weder beim Mann Pierre Befriedigung noch beim Vater, bei den Kindern oder bei sich selbst. Sie nennt sich blockiert und fragt die Kamera, also uns, ob es viele solche Frauen

alter Vater im Stereokopfhörer Sphärenmusik vernimmt und die ganze Familie daran teilnehmen lässt. Hoffnung? Godards «schokkierenden», kroetzartigen Videovisionen bilden mit dem fortlaufenden Kommentar von Godard ein Kaleidoskop der Eintönigkeit, das politische Zusammenhänge drastisch aufzeigt. Warum gerade in Video? «Film verhält sich zu Video wie Kodak zu Polaroid. Heutzutage wollen die Leute alles sofort sehen und dann wegwerfen. Im Sofortbild sehen die zwischenmenschlichen Beziehungen gleich ganz anders aus!»

Retrospektive Jean-Luc Godard

gebe wie sie. Nur einmal unterbricht sie ihre Maniküre, als ihr

Der Verein der arab. Studenten zeigt

Sonne der Hyänen

Mo., 14. Januar, 19.15 Uhr
ETH-HG F1

«TOURISMUS»: Wie klingt das Wort? Welche Gefühle, Bilder, Realitäten oder Träume ruft das Wort hervor? Sind Sie persönlich betroffen? Oder wollen Sie nichts hören, nur Meer, Sonne, Sand genießen?

In allen Fällen wird der Film Ihre Anschauung betreffen: Mit wunderbaren Bildern zeigt der Regisseur Ridda Behi, wie eine Gruppe von Unternehmern, die sogenannten Hyänen, ein Dorf aufräumt, umbaut, schminkt, jedem Eingeborenen seine Rolle verteilt

– aber rücksichtslos: endlich wird klar analysiert, was Störung der kulturellen Identität, was Entwurzeln bedeutet.



Sonne der Hyänen, 1976 gedreht, Koproduktion Tunesien-Holland, ist ein Spielfilm so gut wie «Chronik aus den heissen Jahren», aber auch Zeuge unserer Zeit. Wir sind gezwungen, Zeuge zu werden.

Musig am Mäntig

David Qualey/Guitar Solo

Mo., 21. Jan., 20.30 Uhr, untere Mensa, 6/8 Fr.

Je länger man «Guitar Solo», die neue Langspielplatte von David Qualey, hört, desto bewusster wird man sich der Schwierigkeiten, über diese Musik in adäquater Weise zu schreiben.

Er ist ein Alleskönner auf diesem Instrument. Sein Stil ist auf unerhört originelle Weise eklektisch, dass ihm mit herkömmlichen Kategorien kaum beizukommen ist. Schnappschussartig blitzen Elemente aus Klassik und Pop, Blues und Ragtime, Rock und Barock in ihm auf, doch bevor man sich an Verwandtes erinnert,

hat David Qualey schon zum Saitensprung angesetzt, hin zu einem andern Idiom.

Wahrscheinlich könnte nur ein Lyriker David Qualeys Musik kommentieren. Seine Kompositionen sind poetische Monologe eines Introvertierten, der weit in der Welt herumgekommen ist. Natürlich ist David Qualeys perfekte instrumentale Technik Voraussetzung hierfür. Die wahre Meisterschaft des David Qualey offenbart sich in dem Vermögen, mit seinen Mitteln ebenso sparsam wie souverän umzugehen, sich der Stille anzunähern, ja sie hörbar zu machen.



Photo: Klaus Hennch, Zürich

Srundum Theater

Franz Hohlers «Schubert-Abend»

Letzten Herbst spielte Hohner erstmals seinen «Schubert-Abend» in Zürich. Wer seine grosse Leistung der kleinen Bühne damals verpasst hat, kann den Genuss nun nachholen: morgen Dienstag, 15. Januar, sucht Hohner ab 20.30 Uhr in der unteren Mensa seine Schubert-No-

ten und findet sie nicht. Statt dessen äussert er sich in einem «Ersatzprogramm», das zum grossen Teil tatsächlich improvisiert wird, mit viel musikalischem und poetischem Geschick zu jenen Themen, welche wache Zeitgenossen bewegen.

WOCHENKALENDER 14.-20.1.80

Redaktionsschluss Wochenkalender Mittwoch 12.00 Uhr!

Regelmässig:

montags

- **POCH-Hochschulgruppe:** Mitgliederversammlung, Restaurant «Leoneck», Leonhardstr. 1 12.00–14.00
- **VMP:** Vorstandssitzung, Universitätstr. 19, 3. Stock, 12.00–12.45
- **KfE des VSETH:** 3.-Welt-Lesezimmer, Polyterrasse A73, 12.00–14.00
- **FV Kunstgeschichte:** offene Vorstandssitzung, Zi 125, Künstlergasse 16, 15.00
- **AKI:** Anmeldung für AKI-Zmittag, 17.00
- **KJS (Kritische Jus-Studenten):** Sitzung, Uni HS u 41, 18.15
- ★ **EHG:** AG Ökologie und Politik, Foyer, Voltastrasse 58 19.00
- **Bewegungstheater:** Neu ab 7. Januar (Auskünfte Tel. 202 91 33), Schulhaus Forchstrasse 217 19.45
- **Atelier 33:** Selbstdarstellungsabend, Jugendhaus Drahtschmiedli 20.00

dienstags

- **NV:** Vorstandssitzung, Universitätstr. 19 12.00
- **AKI:** AKI-Zmittag, 12.15
- **AG Kritische Psychologie:** Volker Schurig: Die Entstehung des Bewusstseins, HS 210 12.15
- **VSU/VSETH:** Frauenkommission, untere Mensa 18.30
- **Loch Ness:** Bar und Diskothek, Clausiusstr. 33 20.00–24.00

mittwochs

- **KfE des VSETH:** 3.-Welt-Lesezimmer, Polyterrasse A73, 12.00–14.00
- **HoV der Christlichen Wissenschaft:** Semesterthema: Selbstvertrauen, Uni HS 210 12.15
- ★ **BHG:** Schulungskurs, SiZi 1 Polyterrasse, 12.15–13.45
- **FV Geschichte:** Historikerkaffee 16.00
- **AKI:** Eucharistiefeier, 19.15
- **ISC:** Disco, Augustinerhof, 21.00

donnerstags

- **Stipendienberatung VSETH/VSU:** Beratung, Büro Z 91, ETH-Polyterrasse, 10.00–13.30
- **AG Kritische Psychologie u. FV Soziologie:** Sozialisation aus der Sicht der K. Psych., HS 334 12.15
- **FV Sonderpädagogik:** Mittagstamm für Behinderte und Nichtbehinderte (reservierter Tisch) obere Mensa ab 12.15
- **Geographen:** Stamm im Rest. «Löwen», ab 15.00
- **Atelier 33:** Selbstdarstellungstraining für Anfänger, Jugendhaus Drahtschmiedli 18.30
- ★ **AMIV:** Diskussion, Erfahrungsaustausch, gemütl. Zusammensein, AMIV, Universitätstr. 17.30
- **AKI:** Kammerorchester, 19.30
- **Loch Ness:** Bar und Diskothek, Clausiusstr. 33 20.00–24.00

freitags

- **EHG:** Beiz – ein gemütlicher Zmittag für 4.50 Fr., Hirschengraben 7 12.15
- **AKI:** Sporttreffen, 19.00
- **ISC:** Disco, Augustinerhof, 21.00
- **Homosexuelle Arbeitsgruppe Zürich (HAZ):** HAZ-Kontaktzentrum ZABI, VSETH-Keller, Leonhardstr. 19 21.00–2.00

samstags

- **ISC:** Disco, Augustinerhof, 21.00

Diese Woche:

Montag, 14. Januar

- **Verein arabischer Studenten:** «Sonne der Hyänen», ETH HG F1, 19.15
- **Selbsterfahrungsgruppe:** 1. Treff (Info: G. Grünbaum, 60 42 12), HS 308, 18.00 u. 19.00

Dienstag, 15. Januar

- ★ **Gemüsegenossenschaft:** Information und Besprechung, Land- und Forstwirtschaftliches Gebäude, Universitätstr. LFW 28c, 12.30
- **FV Germanistik:** G-Treff, Rädmistr. 66, Zi 32, 16.00
- **Hönggerberg-Film:** «La strada», von Federico Fellini, HIL E1 18.00
- **Filmstelle VSU/VSETH:** «Tout va bien» (F. 1972), von J.-L. Godard, ETH-HG F7, 19.30
- **Studentenbibelgruppe:** «Verhältnis zu sich selbst». Vortrag von F. Ruther, Helferei Kirchgasse 13, 19.30
- ★ **POCH-HG und SKAAL:** Diskussionsveranstaltung: «Iran – wohin?», mit Film «Nah beim Schah» und zwei Referaten, Uni HS 104, 19.30
- **s rundum theater:** Franz Hohlers «Schubert-Abend», Untere Mensa, 20.30
- ★ **Fernsehen DRS:** «CH-Magazin», ein Bericht über die politische Grauzone in der Schweiz. Verschiedene Fälle, von denen Universitätsangehörige betroffen wurden, Glotzkiste, 21.00

Mittwoch, 16. Januar

- **FV Ethnologie:** Palaver: «Indochinaflüchtlinge und Ethnologie», HS 217, 11.15–12.45
- **AG-POST:** Reglementsdiskussion, ETH-HG SiZi 1, 18.00
- **Filmstelle VSU/VSETH:** «Numéro deux» (F. 1975), von J.-L. Godard, ETH-HG F7, 19.30

Donnerstag, 17. Januar

- ★ **MSV:** Diskussionsrunde «Widerstand gegen Repression» (s. Artikel im «zs»), HS 334, 18.50

Für Frühaufsteher:

Der 142iger* in der Debatte

Heute vormittag wird im Kantonsrat darüber debattiert, wie teuer dich dein Studium in Zukunft zu stehen kommt. Es soll nämlich der Beitrag, den die Nichthochschulkantone in Zukunft dem Kanton Zürich an den Betrieb der Universität zu bezahlen haben, ausgehandelt werden. Darüber kann man noch debattieren. Aber was passiert, wenn die Nichthochschulkantone nicht zahlen?

Vielleicht kannst du dir dein Studium in Zukunft wie im Su-

permarkt erstehen: Medizin sichert ein grosses Einkommen, entsprechend wird der Preis im Uni-Laden sein. Phil.-I-Fächer werden im Multipack angeboten usw. Genau hinhören wird immer wichtiger!

Der «zs» hat darüber informiert (zuletzt in Nr. 22/23) und wird weiterhin darüber informieren.

* Antrag für eine Änderung des Gesetzes betreffend das gesamte Unterrichtswesen des Kantons Zürich

- **NV (Naturw. Verein):** FV-Versammlung, GEP-Pavillon, 19.00
- **VIAETH:** Lesung und Diskussion zum Bauernbuch «Vom Land, Berichte», von Werner Wüthrich, ETH-HG, E1.1, 19.00
- **Filmstelle VSU/VSETH:** «Numéro deux» (F. 1975), von J.-L. Godard, ETH-HG F7, 19.30

Freitag, 18. Januar

- **EHG/VSU:** «Lust und Leid der

Emanzipation des Mannes». Thesen und Diskussion mit Volker Elis Pilgrim, untere Mensa, 19.30

Samstag, 19. Januar

- **EHG/VSU:** Männer unter sich. «Retraite» mit V. E. Pilgrim im Anschluss an den Freitagabend, Foyer Voltastrasse 58, 11.00–18.00

WOCHENPROGRAMM

/A/s/v/z/

14.–20. Januar 1980

Nr. 11

Wintersemester 1979/80

Polyterrasse: Die ETH-Mensa Polyterrasse wird im 2. Quartal Wintersemester 79/80 versuchsweise bis 19.30 Uhr geöffnet. Somit besteht die Möglichkeit, sich auch nach dem Konditionstraining noch warm zu verpflegen!!!

Ski alpin:

Tageskurs:

Samstag, 19. Januar, Kursort je nach Schneebedingungen. Kosten für Unterricht, Reise und Tageskarte ca. 35 Fr.

Anmeldeschluss: Donnerstag, 17. Januar, 14 Uhr

Skilager:

St. Moritz, 23. Februar–1. März, 410 Fr.

Anmeldeschluss: Freitag, 8. Februar, 16 Uhr

Tourenlager:

Sedrun, 23. März–29. März, 235 Fr.

Anmeldeschluss: Freitag, 7. März, 16 Uhr

Ski Langlauf:

Gruppenlauf:

Samstag, 19. Januar, Unteriberg-Einsiedeln, in Vierergruppen über ca. 25 km

Anmeldeschluss: Freitag, 18. Januar, 16 Uhr

Zürcher Hochschulmeisterschaften:

Dienstag, 5. Februar, in Einsiedeln

Anmeldeschluss: Freitag, 1. Februar, 16 Uhr

Langlauftrainingswoche St. Moritz

23. Februar–1. März, 320 Fr.

Anmeldeschluss: Freitag, 15. Februar

Marathonwoche:

1. März–9. März, St. Moritz, 355 Fr.

Anmeldeschluss: Freitag, 22. Februar, 16 Uhr

Laufen:

12-km-Lauf (Damen 6 km) am Mittwoch, 16. Januar, 12.30 Uhr, HSA Fluntern. Anmeldungen direkt am Start

Flamenco-Tanz: Einführung in Flamenco:

Mo, 25. Februar–Fr, 29. Februar, 17.30–19 Uhr, GR, PT. Anmeldungen ab sofort am Auskunftsschalter des ASVZ.